Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 270 (1997)

Artikel: Die "Montblanc-Braut"
Autor: Amann, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656805

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HANS AMANN

Die «Montblanc-Braut»

In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, als von Frauenemanzipation noch lange nicht die Rede war, zählte es zu den grossen Sensationen, wenn ein weibliches Wesen es wagte, zusammen mit Männern einen Berg zu erobern. Fräulein Henriette d'Angeville gehörte zu diesen, als sie 1838 allein mit männlicher Begleitung den höchsten Berg Europas, den Montblanc, bestieg.

Die Montblanc-Braut

Die Erstbesteigerin – «Maria du Montblanc»

Vor ihr war schon eine «arme Magd», Maria Paradis aus Chamonix, auf dem Montblanc gewesen. Bergführer hatten ihr eingeredet, sie solle sich ihnen anschliessen, sie könne dann von den Gästen in Chamonix ungeniert ein höheres Trinkgeld verlangen. Nun, sie liess sich überreden, und so wurde sie am 14. Juli 1809, also ausgerechnet am französischen Nationalfeiertag, mehr tot als lebendig als erstes weibliches Wesen auf den 4807 Meter hohen Gipfel geschleppt. Von Triumph war keine Rede, denn das 22- oder 30jährige Fräulein (ihr Alter konnte nie richtig ermittelt werden) äusserte sich später: «Ich sah nichts, konnte kaum atmen und nicht sprechen, kurz, ich soll einen trostlosen Anblick geboten haben.» Sie hatte ihr Ziel dennoch in zweifacher Beziehung erreicht. Sie war oben gewesen und von nun an nannte man sie im ganzen Tal «Maria du Montblanc». Ob dieser Ehrentitel auch die Höhe der zukünftigen Trinkgelder beeinflusste, ist nicht bekannt.

Und nun, Henriette d'Angeville

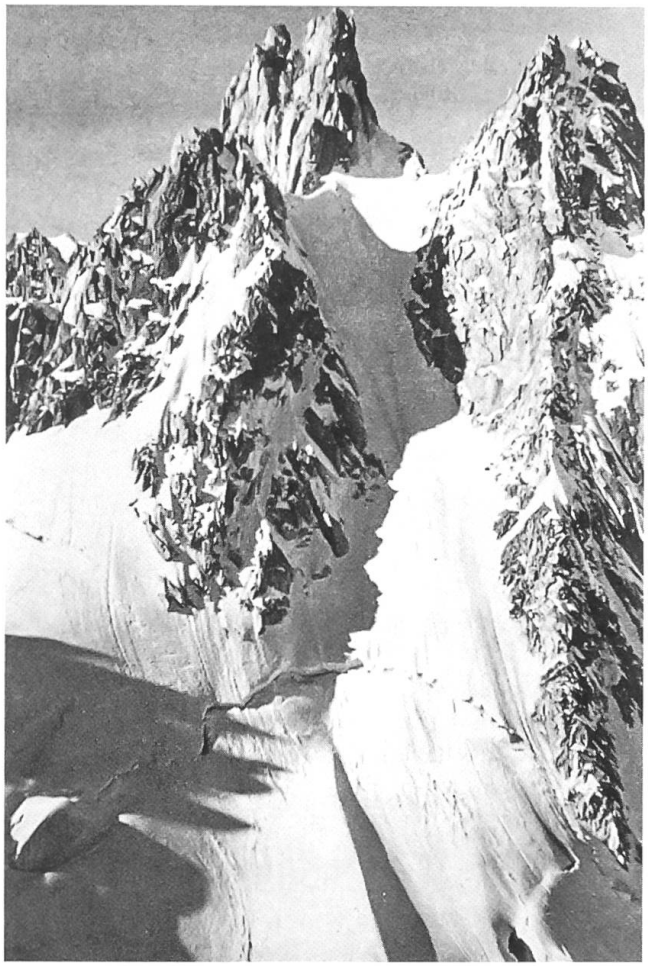
Das anfangs erwähnte Fräulein Henriette d'Angeville stammte aus der französischen Aristokratie. Altersangaben gegenüber war sie stets sehr zurückhaltend, sie variierten zwischen 32 und 44 Jahren! Sie hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als ebenfalls einmal den mächtigen Montblanc zu besteigen, denn als sie ihn zum erstenmal erblickt hatte, «da schlug dieses arme Herz gar heftig, tiefe Seufzer entstiegen der Brust und eine brennende Begierde hinaufzusteigen fühlte sie bis in die Spitzen der Füsse prickeln». – Zehn Jahre lang hatte sie auf diesen Moment hin gespart und sich für die Besteigung nach ihren

eigenen Wünschen extra ein Kostüm anfertigen lassen.

Hemd und Höschen bestanden aus rotem Flanell. Ihre schlanken Beine waren umhüllt von zwei Paar übereinander gezogenen Strümpfen aus Seide und Wolle. Die Füsse steckten in stark genagelten Schuhen. Zur Kleidung gehörten Pumphosen aus schottisch kariertem Wollstoff, mit Flanell warm gefüttert, die bis zu den Knöcheln reichten, einer langen, bis über die Knie herabfallenden Bluse aus gleichem Stoff, die mit einem Gürtel in der Taille gehalten wurde.

Als Kopfbedeckung sah sie je nach Situation eine mit Pelz garnierte Mütze oder einen mit grüner Seide gefütterten Strohhut vor. Und zu guter Letzt gehörten auch eine Samtmaske, eine Schneebrille, eine Pelzboa, ein Pelzumhang und selbstverständlich ein langer Alpenstock zu ihrer sorgsam geplanten Ausrüstung.

Man muss zugeben und anerkennen, Mademoiselle d'Angeville überlegte viel, bevor sie das grosse Wagnis einging. Sie ging auch zum Arzt, um sich gründlich untersuchen zu lassen, vorsichtshalber verfasste sie auch ein Testament. Noch am Abend vor dem Aufbruch schrieb sie an alle ihre Lieben lange Briefe.



Aiguille de Bletterie im Montblanc-Massiv

Ausreichende Verpflegung

Aber auch kulinarisch sorgte sie vor. Zwei Hammelkeulen, zwei Ochsenzungen, 24 Hühner, sechs Laib Brot zu je drei bis vier Pfund, 18 Flaschen Bordeaux, eine Flasche Cognac, eine Flasche Sirup, ein Fässchen Vin ordinaire (also vom billigeren), zwölf Zitronen, drei Pfund Zucker, drei Pfund Schokolade, drei Pfund gedörrte Pflaumen, 13 Puddings, 13 Kürbisflaschen voll Limonade, 13 Kürbisflaschen voll Orangeade und 13 Töpfe Hühnerbouillon hatte sie sorgfältig eingekauft.

Alles wurde zusammen mit den Seilen, den Zelten und dem übrigen Rüstzeug in grosse Säcke verstaut und auf die sechs angeheuerten Träger verteilt. Vor dem Aufbruch hatte sie nochmals ihre sechs Führer und die Träger zu sich gerufen und ihnen nahegelegt, von allen Ausdrücken abzusehen, welche ihre «Delicatesse de femme» berühren könnte.

Am 4. September 1838 war ganz Chamonix schon sehr früh auf den Beinen. Es hatte sich herumgesprochen, dass die Expedition um sechs Uhr aufbrechen wollte. Mademoiselle erzählte: «Alle, die unsere kleine Karawane während ihres Anmarsches im Tal verfolgten, bestätigten mir, dass ich einen vorzüglichen Eindruck gemacht haben müsse. Ich stieg nicht, ich flog, und mehrmals riefen mir die Führer zu: ‹Langsam, langsam›.»

Als sie bereits auf dem Gletscher waren, bezweifelten die Führer, dass das aristokratische Fräulein den Mut hätte, eine Spalte zu

überqueren. Aber sie antwortete bestimmt: «Die Dame wird überall passieren, wo zwei Männer vor ihr gegangen sind», und die Führer mussten zugeben, «Mademoiselle geht so gut wie wir, lassen wir sie machen.»

In der Nähe der Felsen von Grande Mulets stellte man die Zelte auf, um die Nacht zu verbringen. Es war kalt und an Schlaf kaum zu denken und «so war es wie eine Auferstehung», als die Führer erwachten. Um zwei Uhr brach man wieder auf.

Mühsamer Aufstieg

«Es war am Gletscher der Grande Côte, wo ich gegen zwei Feinde zu kämpfen hatte, von denen einer hartnäckiger war als der andere, es stellte sich nämlich während des Steigens heftiges Herzklopfen ein und, wenn ich rastete, überfiel mich ein lethargischer Schlaf, der nicht dem natürlichen Schlaf glich, sondern eine Müdigkeit war, die von den Augen ausgehend sich über den ganzen Körper ausbreitete. Das Aufgebot an Willenskraft, das nötig war, um diesen Zustand der Erschlaffung zu überwinden, war grösser, als ich es auszudrücken vermag. Ich war gezwungen, meine Energie aufs höchste zu steigern. Ich wurde von einem wahren Paroxysmus (Anfall) erfasst, der mir ermöglichte, sechs bis sieben Schritte zu machen; dann schlug mein Herz wieder zum Zerspringen. Und wenn mir die Luft ausging, warf ich mich zu Boden, überwältigt von dem lethargischen Schlaf, von dem ich vorher gesprochen habe.

In solch qualvollem Zustand befand ich mich vier Stunden lang, ohne dass ich einen Augenblick daran gedacht hätte, mein Unternehmen aufzugeben. Das zeigt, wie sehr ich von der Idee, den Gipfel erreichen zu müssen, geradezu besessen war, denn es hätte ein sehr einfaches Mittel gegeben, um sofort geheilt zu sein: ich hätte nur umkehren müssen. Einmal glaubte ich, dass mein armer Körper das Opfer meines mich beherrschenden Willens werden würde. Da sagte ich zu den Führern: ‹Wenn ich sterben sollte, ehe ich den Gipfel erreiche, tragt meine Leiche hinauf und lasst sie oben; meine Familie wird euch belohnen, wenn ihr diesen meinen letzten Willen erfüllt.›

Aber, Gott sei's gedankt, es gelang mir, mich selbst heraufzuschleppen, und als ich den Fuss auf den Gipfel setzte, erholte ich mich sofort wie durch ein Wunder.

Es war eineinhalb Uhr, als mein Fuss den Gipfel des Montblanc betrat, und ich stiess die Spitze meines Stockes in das Eis, wie ein Soldat das Banner auf der Zitadelle aufpflanzt, die er im Sturm erobert hat. So sass ich auf dem Thron von Eis und schrieb, mit dem Gesicht gegen Frankreich gewendet, fünf Billette, die den Empfängern bezeugten, dass ich sie nicht vergessen hatte.»

Gipfel-Grüsse und -Küsse

Das Wetter war herrlich, die Rundsicht auf die schätzungsweise 200 000 Quadratkilometer gewaltig. Nun war auch der Augenblick gekommen, um die Taube aus dem engen Käfig zu holen, ihr ein kleines Kärtchen an den Fuss zu binden, sie nach Chamonix fliegen zu lassen, um dem Eigentümer, dem Pfarrer, die glückliche Besteigung zu melden.

Im Übermut verschränkten die Führer ihre kräftigen Hände, liessen Mademoiselle darauf sitzen und dann wurde sie emporgehoben «plus haut que le Montblanc».

War es die Höhenluft oder einfach das Glücksgefühl über das erreichte Ziel? Die Führer baten Mademoiselle d'Angeville, sie herzhaft küssen zu dürfen, sie hätten diesen Lohn doch wohl verdient. Das Fräulein leistete keinen Widerstand. Jedenfalls meinte einer der Führer, dass man die Küsse doch sicher in Chamonix unten gehört habe.

Eine knappe Stunde hatte die Gesellschaft auf dem Gipfel geweilt. Mademoiselle nahm ihren Alpenstock, ritzte in den Firn ihren Wahlspruch «Vouloir c'est pouvoir», und dann trat man den Abstieg an.

In der zweiten Nacht schüttelte ein heftiger Sturm die Zelte. Aber er ging vorüber, und um sechs Uhr früh stiegen sie weiter ins Tal hin-

unter. Zu ihrer grossen Überraschung fanden sie an der Pierre-Pointue ein ausgiebiges Frühstück vor, das ihnen Freunde entgegengetragen hatten. Sie hatten auch ein Maultier mitgebracht, das Mademoiselle hätte zu Tale tragen sollen. Aber sie weigerte sich, es zu besteigen. Sie wollte nicht den Eindruck erwecken, erschöpft zu sein.

Montblanc-Gruppe aus ca. 3200 Meter über dem Chamonixtal
Aufnahme aus dem Ballonkorb von Eduard Spelterini am 8. August 1909

Triumph für die Erfolgreiche

Der Einzug in Chamonix war überaus festlich. Auch der Bürgermeister hatte sein Sonntagsgewand angezogen, um der «Montblanc-Braut» zu gratulieren und sie zu einem Festessen einzuladen. Die Erstbesteigerin des Montblanc, Maria Paradis, war ebenfalls unter den Gästen. Sie soll sich aber, vielleicht aus Konkurrenzneid, vorlaut aufgeführt haben.

«Während der drei Tage, die ich noch in Chamonix weilte, meinte ich wachend zu träumen, dass ich auf einmal berühmt geworden bin, weil ich gute Beine und die Willenskraft besitze, mich ihrer zu bedienen, um damit fünfzehntausend Fuss zu steigen. Der Traum von Chamonix setzte sich in Genf fort; man reisst sich um mich und nachdem ich gegen Huldigungen durchaus nicht gefühllos bin, wird meiner Eigenliebe, ich gestehe es offen ein, geschmeichelt.»

Umschwärmt und geehrt

Das Pariser «Journal des Débats» schrieb in jenen Tagen: «Das ganze Tal ist in grösster Erregung; seit der Besteigung de Saussures hat kein Ereignis eine solche Sensation erregt wie diejenige, von der wir eben Zeugen gewesen sind. Eine Frau hat den Mut gehabt, den Montblanc zu besteigen. Es ist eine Französin, Mademoiselle d'Angeville. Die Führer können den Mut und die Energie, mit der sie die Gefahren und Schwierigkeiten überwunden hat, nicht genug rühmen. Als sie zurückkam, herrschte ein Enthusiasmus, der sich kaum beschreiben lässt; man löste Kanonenschüsse aus, die Bewohner des ganzen Tales kamen, um die Heldin zu sehen, und der Name d'Angeville ist für immer eingegraben neben jenen von Jacques Balmat und de Saussure» (den Erstbesteigern des Montblanc)

«Können Sie mir erklären, Angeklagter, wie es kommt, dass ich Sie schon zum sechstenmal vor mir stehen sehe, weil Sie beim Parken andere Autos beschädigt haben.»

«Jawohl. Herr Richter», erklärt der Autofahrer. «Wissen Sie, ich sehe sehr schlecht und deshalb parke ich immer nach Gehör.»

Mancher ist erst dann bei guter Laune, wenn er sie anderen verdorben hat.